Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22,
Louis Lösche, Katharinenstraße 13, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,950.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belagexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 197. Sonnabend den 16. Juli 1881. 75. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 17. Juli,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Das 17. Stück des diesjährigen Reichsgesetzblattes ist bei uns eingegangen und wird **bis zum 4. August dieses Jahres** auf dem Rathhausflure zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr 1436 Gesetz, betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben. Vom 1. Juli 1881.

Leipzig, den 12. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stoß.

Bekanntmachung,

Behufs weiterer Ausführung des §. 8 Abs. 3 unseres Regulativs vom 24. vor. Mon., die Einrichtung und Reinhaltung der pneumatischen Bierdruckapparate in Leipzig betr., haben wir zu Erreichung größerer Gleichmäßigkeit und Uebersichtlichkeit der über die vorgenommenen Reinigungen der Bierrohrleitungen zu machenden Einträge in die von den betreffenden Schankstätten-Inhabern zu führenden Revisionsbücher und, weil vielfach Anfragen über die Beschaffenheit und Bezugsquelle solcher Bücher an uns gerichtet worden sind, Revisionsbücher anfertigen lassen, und ordnen hiermit an, daß sich die Wirthe nur dieser in unserer Rathhauswache um den Preis von 20 Pf. pro Stück verkäuflichen Bücher bedienen dürfen.

Leipzig, den 14. Juli 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Kretschmer.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 16. Juli.

Die „Augen der Welt" waren, um im Stile Victor Hugo's zu reden, vor Kurzem auf das bulgarische Städtchen Sistowo gerichtet. Es vollzog sich daselbst das Nachspiel der neubegründeten neubulgarischen Herrlichkeit, der durch colossale Opfer an Gut und Blut erkauften „Freiheit" und „Selbstständigkeit" dieses slavischen Balkanstammes; die Erwählten der Nation haben daselbst gesprochen und dem Fürsten Alexander Alles bewilligt, was zur Legalisirung der geforderten siebenjährigen Dictatur nach dem Erachten Seiner Hoheit nothwendig war.

Die guten Bulgaren haben nun hinlänglich erfahren, was es heißt, von Rußland eine liberale Verfassung geschenkt zu bekommen. Was in Bulgarien unter dem Namen „Wahlen zur großen Sistowoer Nationalversammlung" vor sich ging, waren keine Wahlen, sondern eine Reihe wüster Tumulte, die offenbar angezettelt wurden, um die Wuth der Liberalen und Radicalen, d. h. der Parteien, welche glauben, Bulgarien könne leichter den Battenberger als die Verfassung entbehren, zu brechen und sie gefügig zu machen. Es hat sich herausgestellt, daß an allen Orten, wo man einen Sieg der Verfassungsfreunde vermuthete, bezahlte Skandalmacher erschienen sind, welche den Pöbel gegen die freisinnigen Wähler aufreizten und Jeden durchprügeln ließen, der verfassungstreu wählen wollte.

Eine Menge theils traurigster, theils ergötzlicher Geschichten über diese Art von „Wahlagitation", die alle amerikanischen Wahlskandale weit hinter sich läßt, sind im Umlauf. Es ist an einem Orte vorgekommen, daß die Wahlen, als sie zu Gunsten der Verfassung ausgefallen waren, auf der Stelle wieder umgestoßen und von Neuem vorgenommen wurden. Dies wiederholte sich drei Mal, bis endlich der Candidat der Regierung „gewählt" war. An anderen Orten erfochten die Anhänger der Regierung ihren Sieg mit Prügeln, vielfach unterstützt von den sogenannten Polizei-Husaren, gegen welche sich im ganzen Lande ein Sturm der Entrüstung erhoben hat, der in der verfassungstreuen Presse seinen Ausdruck findet. Man beschwert sich in den heftigsten und bittersten Ausdrücken über die Regierung. Bemerkenswerth ist, daß an allen Orten, wo die Opposition siegte, sie auch Schwerverwundete aufzuweisen hat.

Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, daß die Regierung etwa eine Zweidrittel-Majorität in der Nationalversammlung gewonnen hat, und der Battenberger konnte also annehmen, daß es ihm gelingen werde, die ihm so lästige Verfassung abzuschütteln und an Stelle derselben seinen eigenen autokratischen Willen zu setzen. Die Völker an der unteren Donau sind dann um eine Verfassung ärmer, aber auch um eine Erfahrung reicher; es wird dann Niemanden mehr geben, der nicht wüßte, was es heißt, wenn Rußland einem Volke die „Freiheit" bringt. Von Rechtswegen — wenn man in russischen Angelegenheiten dies Wort überhaupt anwenden darf — müßte Rußland nun auch dafür sorgen, daß die Verfassung, die es den Bulgaren ertheilt hat, aufrecht erhalten werde. Aber diese Verfassung macht Herrn Ignatieff offenbar sehr geringen Kummer, und warum auch? Denn es liegt doch klar zu Tage, daß diese Verfassung von Rußland nur gegeben worden ist, um wieder beseitigt zu werden. So haben wir die nicht überraschende aber merkwürdige Erscheinung, daß die bulgarische Regierung, indem sie die Verfassung beseitigt, im Einverständniß mit Rußland handelt, mit demselben Rußland, welches die Verfassung hat entwerfen und in Kraft setzen lassen. Die Nationalversammlung, welche auf die eben beschriebene Weise zu Stande gekommen ist, hat nun die Verfassung beseitigt und das constitutionelle Regiment in ein absolutistisches verwandelt. Allein damit wird die bulgarische Frage noch nicht gelöst sein.

Aus der ungeheuren Aufregung im Lande, aus den zahllosen Tumulten und aus der Sprache der Presse geht hervor, daß das Wahlresultat keineswegs die Gesinnung der Bevölkerung darstellt. Wären die Wahlen frei und ohne terroristischen Einfluß der Regierungspartei vor sich gegangen, so hätte sich zweifellos eine verfassungsfreundliche Majorität ergeben. Das aber wollte man um jeden Preis verhindern und daher die Wahlskandale. Von Seiten der Mächte scheint man einen Widerstand vorauszusehen und deshalb wohl haben auch die Vertreter der europäischen Mächte dem Fürsten von Bulgarien erklärt, daß seine Person von den Mächten als „eine Garantie für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und als ein Unterpfand für die glückliche Entwickelung Bulgariens" angesehen werde. Wenn also die Bulgaren sich mit der Entscheidung der Nationalversammlung nicht begnügen und dennoch dem Battenberger Widerstand leisten oder ihn vertreiben würden, so dürften sie, wie aus jener Erklärung des diplomatischen Corps hervorgeht, eines Einschreitens der europäischen Mächte gewärtig sein.

Man fragt sich bei solchen Vorgängen, worin nun eigentlich die Vortheile bestehen sollen, die den Bulgaren durch ihre Befreiung vom türkischen Joche erwachsen sind, und man wird zu dem Schlusse kommen, daß eine türkische Paschawirthschaft auch nicht schlimmer sein kann, vielleicht nicht einmal so schlimm ist, als die Art und Weise, wie man bei Wahlen die Bulgaren traktirt hat. Jedenfalls werden sie alles Das, was sie in diesen Tagen erlebt haben, noch lange im Andenken behalten und werden sich in späteren Tagen mit Wehmuth der kurzen Flitterwochen ihres Verfassungslebens erinnern. Keineswegs hat man einen Beweis dafür erhalten, daß die Bulgaren eine freisinnige Verfassung nicht vertragen können; man hat nur den Beweis für die gar nicht neue Erfahrung, daß die russische Politik nur mit absolutistischen, niemals aber mit constitutionellen Formen sich vertragen zu können selbst überzeugt ist.

Die Stellung des russischen Vasallen auf dem bulgarischen Throne ist damit allerdings noch nicht gefestigt und wer weiß, ob nicht doch noch das zweideutige Wort Bismarck's in Erfüllung geht. Bismarck sagte zu dem Battenberger, als diesem die bulgarische Krone angetragen wurde: „Nehmen Sie an; es wird Ihnen eine schöne Erinnerung sein!" — Möglich, daß mit der Zeit dem jetzigen Fürsten nicht mehr bleibt als eine schöne Erinnerung; möglich auch, daß die Bulgaren sich zufrieden geben und sich wieder an die alte Verfassungslosigkeit gewöhnen. Was aber unter allen Umständen bedeutend abnehmen wird, das dürfte das Vertrauen der Bulgaren zu ihren ungebetenen Rathgebern, den russischen Diplomaten, sein. Die russischen Diplomaten sind dieselben Hüter für Volksfreiheiten, welche etwa die Wölfe für eine Schafheerde sind, und die Bulgaren, welche dies erst nachträglich einsehen, werden sich bittere Vorwürfe machen, über die Natur russischer Freundschaftsbezeigungen und Geschenke sich nicht früher klar geworden zu sein.

Man schreibt uns aus Berlin: Wahlkämpfe und kein Ende! Noch ist die Landtagssession in weiter Ferne und schon beginnt man in gouvernementalen Kreisen mit der Thatsache zu rechnen, daß es die letzte der Gesetzgebungsperiode sein würde, und daß es auch hier gelte, „frisches Blut" in die Volksvertretung zu bringen, das will sagen die conservativen Reihen in derselben zu verstärken. Welche Schritte zu diesem Zweck unternommen werden, welche Wahlparolen ausgegeben werden, und welches ihr Erfolg sein wird, das Alles, so wichtig es ist und so bedeutungsvoll es noch werden kann, tritt zunächst an Interesse zurück vor der Wandlung in den Anschauungen der Regierung, die dem gegenwärtigen Landtag nicht mehr die genügende Tragfähigkeit für ihre Projecte zutraut. Vor Allem fühlt sich Herr v. Puttkamer in seiner neuen Stellung als Minister des Innern einigermaßen genirt durch die augenblicklichen Parteicombinationen des Abgeordnetenhauses; er ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieselbe starke Majorität, welche das Eulenburg'sche Competenzgesetz ablehnte und die drei neuen Kreisordnungsentwürfe schweigend im Schooße der Commissionen begrub, von diesem ihrem Verhalten wohl nicht abweichen werde, wenn die voraussichtlich viel entschiedener conservativen Vorlagen, die seinen Namen tragen, eingebracht werden; und er tritt, noch bevor der Kampf begonnen, den Rückzug an, indem er durch die Regierungsorgane andeuten läßt, daß die Verwaltungsreform für die nächste Session werde ruhen bleiben müssen. In der That ist das ein höchst verständiger Entschluß, durch welchen viele kostbare Arbeitszeit gespart, viele unfruchtbare Verbitterung verhütet und manches Renommee noch eine Zeit lang vor der Abnutzung bewahrt bleiben kann. Wenn alle Mitglieder der Regierung die gleiche Enthaltsamkeit übten, wenn sie in weiser Voraussicht die Wahrscheinlichkeit parlamentarischen Gelingens für ihre Pläne berechneten und Vorlagen unterließen, von denen sie vorher genau wissen, daß sie keine Resultate erzielen werden, so wäre das ein Zustand, zu schön, als daß man hoffen könnte, er ließ sich wirklich ins Leben rufen. Einstweilen muß man sich damit begnügen, daß Herr v. Puttkamer allein so eine Art negativen parlamentarischen Systems sich zurechtgelegt hat und zwar nicht mit der Majorität, aber doch auch nicht gegen die Majorität zu regieren beabsichtigt.

Nun fragt es sich aber, was verlangt denn eigentlich er und seine Ministercollegen von dem neu zu wählenden Abgeordnetenhause? Worin läßt dieses plötzlich die Garantien vermissen, daß auch ein conservatives Regiment mit ihm auskomme? Ist nicht die Eisenbahnverstaatlichung mit dem gegenwärtigen Hause zu Stande gebracht worden? Hat nicht Graf Eulenburg II. sein Verwaltungsorganisationsgesetz durchzubringen vermocht? Hat der Finanzminister nicht von einer starken Majorität seinen Steuererlaß bewilligt erhalten? Und schließ nicht Herr von Puttkamer selbst die außerordentliche Session des vorigen Sommers mit einem Triumph seiner Politik (nach seiner Meinung wenigstens), nämlich mit der Annahme des Friedensgesetzes? Man sieht also, es ist noch ein fruchtbares Schaffen im Abgeordnetenhause möglich, aber wenn man die Reihe der Leistungen durchgeht, so fällt Eines auf, wodurch sie sich von allen mißlungenen und gelungenen Schritten des Reichstags unterscheiden, nämlich daß überall der starken liberalen Minorität Concessionen gemacht werden mußten, daß keines der zu Stande gekommenen großen gesetzgeberischen Werke einer wirklichen conservativ-klerikalen Majorität seinen Ursprung verdankt, daß namentlich die nationalliberale Fraction sich, theilweise wenigstens, den Einfluß zu wahren verstanden hatte, den sie früher ausgeübt. Und Das ist es, was die Blicke der Regierung über das gegenwärtige Abgeordnetenhaus hinweg bereits sehnsüchtig auf dessen Nachfolger hinlenkt, in welchem kein nationalliberaler Vicepräsident mehr den Schein erwecken kann, als ob die Linke noch irgend berücksichtigt werden müßte. Es eröffnen sich da sehr ernste Perspectiven, die um kein Haar an Bedeutung verlieren, weil die Reichstagswahlcampagne und deren Entscheidung zeitlich näher liegt. Praktisch ergiebt sich aus dieser Stellung der Regierung zum Abgeordnetenhause in seiner jetzigen Zusammensetzung zunächst Dies, daß die letzte Session ebenso kurz als materiell inhaltslos sein wird. Fürst Bismarck verlangt einfach Nichts mehr von diesem Hause, und so gilt es als wahrscheinlich genug, daß Herr Bitter wie Herr von Goßler dem Beispiel, welches ihnen Herr von Puttkamer giebt, folgen und die Steuerreformentwürfe wie die etwaigen kirchenpolitischen Revisionsideen resignirt in ihren Mappen behalten.

Der „Köln. Ztg." wird zur Parteilage aus Berlin geschrieben: „Fast möchte man es für wünschenswerth halten, daß der Termin zu den Reichstagswahlen noch recht lange aufstehen möchte, denn wenn die reactionäre Wahlagitation in solcher Progression fortfährt, dem Wahnwitz sich zu nähern, wie sie es bis jetzt gethan, so muß sie an ihrer eigenen Thorheit und Verlegenheit bankrott werden. Es ist, so viel wir wissen, den Socialdemokraten nicht einmal in der Zeit der gröbsten Ausschreitungen beigefallen, so gegen die besitzenden Classen als Aussauger des armen Mannes aufzuhetzen, wie es jetzt die conservativen Wahlflugblätter thun. Die Liberalen haben, als sie am Ruder waren, den armen Mann ruinirt; jetzt sind sie in die Opposition gegangen, weil es ihnen nicht gelungen ist, Minister zu werden. Das ist das Thema, welches die reactionären Wahlartikel in allen Tonarten und mit möglichst grellen Disharmonien variiren. Möglich, daß sie Glück damit haben und den Liberalismus zeitweilig verdrängen. Dann wollen wir sehen, wie sie die Versprechungen erfüllen, die sie heute dem armen Manne so verschwenderisch geben. Wir besorgen, die Herren Junker werden, wenn sie erst das Heft in Händen haben, den armen Mann sehr bald vergessen. Der arme Mann selber aber wird sehr bald erkennen, daß ihm wenig geholfen ist, wenn der Staat ihm pfennigweise zehn Mark mehr abnimmt als bisher, um ihm dann auf einmal vier Mark wieder zurückzugeben. Das ist nämlich die einfache Formel der heutigen staatlichen Finanzweisheit, die alle großen Gegenstände des Verkehrs und Verbrauchs belastet und dann drei Monatsraten von den untersten Stufen der Classensteuer erläßt und einen Staatsbeitrag zur Unfallversicherung leistet. Hinter diese Art von Fürsorge werden die Arbeiter sehr bald kommen, und wenn ihnen das Wesen derselben klar geworden, werden sie über die neuen seltsamen Anwälte ihrer Interessen sehr bald zu einer radicalen Tagesordnung übergehen. Die Arbeiter vergessen nicht so leicht, was man ihnen versprochen!"

Die jesuitische „Germania" wendet sich mit großer Heftigkeit gegen das Juligesetz. Während sie noch kürzlich die Verlängerung dieses Gesetzes als eine Gewissenspflicht der preußischen Regierung bezeichnete, ruft sie heute die katholischen Wähler auf, „ein Verdict gegen diejenige Politik zu fällen, welche das Juligesetz ersonnen hat". Bei diesen klerikalen Politikern darf man aus solchen Aeußerungen noch nicht auf eine pessimistische Auffassung der Verhältnisse schließen. Bei ihnen ist Alles Mache und Kampfmethode. Man glaubt augenscheinlich, Herrn von Goßler gegenüber stärkere Anforderungen stellen zu können. Sollte derselbe indessen den Versuch unternehmen wollen, die ultramontanen Wünsche auch nur nothdürftig zu befriedigen, so würde auch er die Erfahrung machen, wie diese Wünsche sofort zunehmen und ihm schließlich über den Kopf wachsen.

Was die beabsichtigte Befestigung Kiels betrifft, so ist eine definitive Entscheidung über den Termin der Ausführung noch nicht getroffen. Es handelt sich zunächst um die Vorarbeiten für dieses Project, zu dessen Ausführung fürs Erste 20 Millionen Mark erforderlich sein dürften. Der Ausführung selbst wird die endgültige Entscheidung über den Nord-Ostseecanal vorangehen müssen, weil dieser innerhalb des zu befestigenden Rayons in den Kieler Hafen mündet. Uebrigens ist es in militärischen Kreisen schon seit längerer Zeit bekannt, daß Graf Moltke den Befestigungen von Sonderburg-Düppel keine strategische Bedeutung mehr beilegte und daß die Bauten an denselben deshalb sistirt wurden. Die Befestigung Kiels wurde auf Grund einer durch den Chef des Ingenieurcorps General v. Biehler vorgenommenen Inspicirung des Terrains beschlossen.

Die neuliche Reise des preußischen Kriegsministers v. Kameke nach Coblenz hing dem Vernehmen nach mit den in Frage stehenden Veränderungen in einer Anzahl von Armeecorpscommandos zusammen. Es wird erwartet, daß wenigstens 2, vielleicht auch 3 der commandirenden Generale noch vor den Manövern auf ihr Ersuchen von ihren Stellen enthoben und durch jüngere Kräfte ersetzt werden. Neuerdings hat der Kriegsminister einen einmonatlichen Urlaub angetreten, welchen er auf seiner Besitzung Hohenfelde bei Cöslin genießt.

In den letzt verflossenen Jahren haben die Waldbrände innerhalb des preußischen Staats nach Zahl und Ausdehnung einen besorgnißerregenden Umfang genommen. Allein in den Königlichen Forsten sind 36 erhebliche Waldbrände im Laufe des Jahres 1880 vorgekommen. Hierdurch wird, wie der Landwirthschaftsminister Dr. Lucius in einem neuerdings erlassenen Circular den Regierungsbehörden bemerklich macht, der Verwaltung die Pflicht nahe gelegt, auf energische Handhabung der gesetzlichen und polizeilichen Vorbeugungsmaßregeln hinzuwirken. Wahrscheinlich ist es schon als eine Folge dieser ministeriellen Vermahnung zu betrachten, wenn jetzt, wie verlautet, zum großen Schmerze der vergnügungssüchtigen Berliner das Rauchen im Grunewald und in anderen der Hauptstadt benachbarten Forsten gänzlich verboten werden soll. Fürst Bismarck hat in seinem Sachsenwalde das Rauchen schon seit Jahren verboten, ebenfalls aus Besorgniß vor Waldbränden.

Aus Südtirol wird der „Allg. Ztg." vom Mittwoch geschrieben: Heute traf die der liberalen Partei nicht unerwartete, doch immerhin Aufsehen erregende Nachricht ein, daß Landeshauptmann Fedrigotti, ein gebürtiger Roveredaner und eine bei der österreichisch gesinnten Partei angesehene Persönlichkeit, auf eigenes Ansuchen (?) mit kaiserlichem Handschreiben seines Amtes enthoben wurde und den Eisernen Kronenorden II. Classe (Anwartschaft auf die Baronie) erhalten hat. Da dessen verfassungstreue Gesinnung bekannt, und darüber, daß er gewissen klerikalen Erdsen ein Dorn im Auge, kein Zweifel war, bedeutet dies einen Systemwechsel in der autonomen Landesverwaltung. Es werden als Nachfolger der stark klerikale Graf Brandis, dessen gegenwärtige Verhältnisse ihn eine solche Stellung wünschenswerth erscheinen lassen, Ignaz Giovanelli, der, ursprünglich das Haupt der Extremen, seit er im föderalistischen Executivcomité sitzt, mit staatsmännischer Mäßigung Parade macht, und selbst Dr. Rapp, der während der letzten Landtagswahl für unmöglich galt, genannt. Der enthobene Landeshauptmann hat sich zwar nicht als parlamentarische Capacität gezeigt, allein als unparteiischer, gewissenhafter, gefälliger Amtsleiter einen sehr günstigen Ruf erworben, und speciell in Welschtirol wird sein Rücktritt bedauert."

In dem Berichte des Prager akademischen Senats über die abgeschlossene Disciplinar-Untersuchung wird die Behauptung im Aufrufe des Czechenclubs, daß die deutschen Studenten die Excesse provocirt hätten, direct als Verleumdung erklärt. Die durchgeführte Untersuchung habe das Gegentheil erwiesen. Selbst czechische Studenten sagten aus, daß die Deutschen sie nicht hervorgerufen hätten. Erwiesen wurde ferner, daß Mitglieder des czechischen akademischen Vereins in Kuchelbad ihre Vereinsabzeichen einem Wirthe zur Aufbewahrung gaben und sich dann unter die Excedenten mischten.

Aus Rußland werden wieder einmal erheiternde Dinge gemeldet. Die Senatoren-Revision im Gouvernement Tambow hat sehr originelle Verhältnisse aufgedeckt: so wurde z. B. in dem Gefängnißthurme eine verschlossene Räumlichkeit vorgefunden, zu welcher der Schlüssel sich in Händen eines Sträflings Namens Iwanow befand. Es wurden hier Kleidungsstücke und dergleichen gefunden, außerdem aber eine Niederlage von Branntwein, Tabak und anderen Gegenständen entdeckt, mit welchen der benannte Sträfling Handel trieb. Iwanow übergab dem untersuchenden Beamten zu seiner Rechtfertigung eine Menge von Schriftstücken, aus welchen hervorging, daß nicht nur Beamte des Gefängnisses, sondern auch ein großer Theil der Officiere des Commandos regelmäßige Abnehmer des schlauen Häftlings waren. Der Oberinspector des Gefängnisses ist gegenwärtig dem Gerichte übergeben, einigen Officieren ist die Weisung geworden, um ihren Abschied einzukommen; fast alle Fähnriche des Regiments waren Schuldner Iwanow's.

„Vor Sfax nichts Neues!" Die Besetzung dieses tunesischen Platzes zieht sich in die Länge und man ist in Paris sehr verstimmt darüber. Die Zahl der Insurgenten soll beträchtlich sein und sich noch täglich vermehren. Das Bombardement zerstörte zwar die Außenwerke, aber die Insurgenten befinden sich außer dem Bereiche der Flottengeschütze. Die Landung ist äußerst schwierig wegen des schlammigen Meeresgrundes. Auch vertheidigen sich die Aufständischen sehr gut — wie man vermuthet, unter der Leitung europäischer Ingenieure. Dem „Temps" wird aus Tunis telegraphirt, daß die Stämme aus dem Innern gegen Sfax heranziehen, in der Ueberzeugung, daß die Truppen des Sultans ihnen Unterstützung leihen würden. Auch Gabes soll sich in voller Empörung befinden. Der Avisodampfer „Corse" ist von Biserta nach Mehedia abgesegelt, wo gleichfalls eine Empörung befürchtet wird.

Ueber das Pariser Nationalfest wird der „Voss. Ztg." aus Paris vom Donnerstag berichtet:

Das heutige Fest ist vom herrlichsten, nur etwas heißen Wetter begünstigt. Paris schwimmt in einem Meere heiterer Farben. Im Centrum giebt es kaum ein Haus, das nicht vom Dachfirst bis zur Kellerluke mit französischen und fremden Fahnen so dicht bedeckt wäre, daß die Façaden unter der Decoration verschwinden. An vielen Stellen spannen sich Triumphbogen aus Laub und Blumen quer über die Straßen, an deren Eingängen sich Maibäume und Fahnenstangen erheben. Lämpchen, Gasröhren, Trophäen sind verschwenderisch angebracht. In zahlreichen Quartieren sind Statuen und Büsten der Republik mitten in Façadenmassen aufgestellt, umgeben von Reisig, Blumen und bunten Teppichen. Alle Omnibus, Tramwaywaggons und viele Droschken sind mit Fähnlein geschmückt und denselben Schmuck tragen selbst die Pferde. Die Bewegung in den Straßen ist schon jetzt am frühen Vormittag eine ungeheure. Harmonien, die truppweise umherziehen, und heiteres Fanfarengeschmetter haben uns aus dem Schlafe geweckt. Von Zeit zu Zeit steigen zahlreiche Arbeitergruppen aus den Vorstädten auf die Boulevards hinab, fahnenschwenkend und die Marseillaise singend. In den Höfen aller Mairien werden gegenwärtig an die Armen Unterstützungen vertheilt. Jeder eingeschriebene Dürftige, der sich meldet, erhält 2 Francs. Vor den Theatern, die Mittags um zwei Uhr Gratisvorstellungen geben, stehen bereits lange Reihen Einlaßbegehrender; besonders stark ist der Andrang vor der Oper, wo „Robert der Teufel" gegeben wird. Vergleichsweise still und ungeschmückt ist nur ein Theil des echten Stadtbezirks, des Hauptquartier der Reactionaire, die Paris verlassen haben, um dem Feste nicht anzuwohnen. Die ärmern Viertel sind am prächtigsten decorirt. In Batignolles, Belleville, Montmartre giebt es buchstäblich kein Fenster ohne Fahne und Lämpchen, kein Gäßchen, das nicht mit Schnüren voll Lampions und Fahnentücher und mit Laubbogen förmlich überspannt und überdacht wäre. Jedes Quartier, jede Straße, jedes Haus wetteifert mit den benachbarten, und all' das ist Privat-Initiative, unbeeinflußt von amtlicher Programm-Macherei. Die Bevölkerung selbst hat diesmal die Anordnung des Festes in die Hand genommen, und die Zahl der localen Bälle, Concerte, Fackelzüge, die sich um das officielle Festprogramm ranken, welches in der Militair-Revue culminirt, ist einfach unübersehbar. Zahlungen, die in allen Quartiers zur Deckung der localen Festkosten stattfanden, ergaben überraschende Resultate. Schlichte Leute, die von den Nachbarn nicht für reich gehalten wurden, schickten große Summen, damit auch kleine und entlegene Straßen ihren Antheil am Festschmuck erhalten sollten. Die meisten Läden sind geschlossen. Gearbeitet wird nirgends, selbst in den Druckereien nicht, weshalb die meisten Blätter morgen früh nicht erscheinen. Der Postdienst ist von Mittag ab ebenfalls unterbrochen. Der Zufluß ausländischer Besucher ist vielleicht geringer als im Vorjahre, dagegen hat die Provinz Hunderttausende hierher gesendet, die jetzt als wahre Völkerwanderung zur Revue hinausströmen, welche Mittags beginnt. Die Stimmung der Bevölkerung ist begeistert und von der charakteristischen Ueberschwänglichkeit, welche die Pariser an großen Tagen auszeichnet und deren Wirkung sich selbst der Blasirte Skeptiker nicht entziehen kann.

Des Kaisers Napoleon III. ehemaliger Ober-Ceremonienmeister, Herzog von Cambacérès, ist in hohem Alter gestorben. Am 20. September 1798 zu Montpellier geboren, hatte er seinem Oheim (dem Erzkanzler des ersten Kaiserreichs) zu Liebe die Rechte studirt und 1823 sich unter die Advocaten von Paris aufnehmen lassen. Als er 1835 in die Pairskammer getreten war, unterstützte er die letzten Ministerien der Regierung Ludwig Philipp's. Bei der Februar-Revolution 1848 verschwunden, kam er mit dem Staatsstreich 1851 wieder zum Vorschein und wurde Senator, Ober-Ceremonienmeister des kaiserlichen Hofes und Großofficier der

SLUB
Wir führen Wissen.